

Werken gesichert und etwa der Tantiemengesellschaft zuteil wird. Die Musikverleger haben aber wegen der ihnen zustehenden Rechte das ausschlaggebende Wort zu sprechen, ob solche Ausführungsrechte der Musikwelt frei bleiben oder nicht, und werden dafür Sorge tragen, daß die reichhaltigste Auswahl tantieme-freier Werke denen zur Verfügung steht, die mit der genannten Anstalt keine Verträge abschließen.

Um den Veranstaltern von öffentlichen Musikaufführungen eine Richtschnur zu geben, welche Werke sie aufführen dürfen, ohne in Rechte jener Tantiemenanstalt einzugreifen, wird den Veranstaltern wiederholt empfohlen, die Erklärung der an der Anstalt nicht beteiligten Musikverleger und die Allgemeine Aufstellung aufführungsfreier Werke (die in allen Musikalienhandlungen zu haben ist) zu beachten. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein Vertragsabschluß mit genannter Anstalt die Veranstalter von Musikaufführungen keineswegs vor Ansprüchen schütze, die die der Anstalt fernstehenden Verleger und Komponisten zu stellen berechtigt sind; und das ist keine geringe Anzahl. Bekanntlich verteilt die Anstalt keine Verzeichnisse der von ihr vertretenen Werke, sondern nur eine Liste von Komponisten mit dem Vermerk, daß die Anstalt das Ausführungsrecht an Werken der hier verzeichneten Tonsetzer vertritt. Bei nicht ganz sorgfältiger Prüfung wird der Leser das Fehlen des Wörtchens »den« d. h. »sämtlichen« kaum bemerken, und mancher Veranstalter wird in dieser irrthümlichen Auffassung geneigt sein, ein Pauschquantum zu bewilligen. Wer auf Grund oben erwähnter Erklärung und Aufstellung aufführungsfreier Werke nicht sicher zu gehen glaubt, dem wird bei Neuanschaffung von Musikalien empfohlen, »tantieme-frei« zur Bedingung zu machen, während er bei Gebrauch früher erworbener Musikalien durch erwähnte Aufstellung aufführungsfreier Werke genügend aufgeklärt wird. Jeder Veranstalter von Musikaufführungen wird sich bald überzeugen, daß der größte Teil der gesamten Musikliteratur steuerfrei ist, zum mindesten aber nicht zur Verfügung der Berliner Tantiemenanstalt steht.

Die Künstlerlithographie. Vortrag im Deutschen Buchgewerbehaus. (Vgl. Nr. 28, 36 d. Bl.) — Wenn in einem Volk und in einer Zeit, so begann Herr Dr. Eduard Loennies seinen Vortrag über Künstlerlithographie im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig, eine große Sehnsucht erwacht, neuen Gedanken zur Verwirklichung zu verhelfen, so stellen sich auch bald die Mittel ein, um den Hunger nach neuer geistiger Speise zu stillen. Das lehrt die Renaissance mit dem Auftreten des Humanismus und dem Aufblühen der Wissenschaft und Kunst, das zeigt sich auch in der Zeit der französischen Revolution.

Als der Kupferstich versagte, der Holzschnitt in Vergessenheit geriet, da kam die Lithographie, und Senefelders neue Kunsttechnik sollte ihre Mission erfüllen. Senefelder, der eine vorzügliche Bildung genossen und sich dem Studium der Jurisprudenz gewidmet hatte, mußte frühzeitig Not und Sorge kennen lernen, denn 1792 starb sein Vater, und er wurde dadurch völlig mittellos. Um sein Wissen und seine Fähigkeiten zu betätigen, begann er einige dramatische Werke zu verfassen, die wohl aufgeführt wurden, aber keinen Verleger fanden. Er entschloß sich daher kurzerhand, seine Schriften selbst zu drucken. Als der Zufall es fügte, daß im Sommer 1796 in seinem Hause Papier fehlte, um einen Waschezzettel zu schreiben, sah er sich genötigt, seine Notizen mit Druckerchwärze auf einen Stein zu schreiben. Dabei machte er die Entdeckung, daß der Stein die Eigenschaft besitze, die fetthaltigen Stellen dauernd festzuhalten. Verschiedene Versuche in Hoch- und Tiefätzung folgten, bis Senefelder dahinter kam, daß die Zeichnung weder hoch, noch tief geätzt zu werden brauche, sondern daß diejenigen Stellen des Steins, die zur Wiedergabe der Zeichnung dienen, die Aufnahmefähigkeit für fettige Substanzen besitzen müssen, die übrigen Stellen jedoch das Fett nicht annehmen dürfen. Dieses Flachdruckverfahren nannte er deshalb das chemische Verfahren. Es gelang Senefelder durch rastlose Versuche, alle uns bekannten Arten der lithographischen Technik sehr bald anzuwenden. Obgleich er sich auf seine Erfindung hin ein Privilegium verschafft hatte, wurde sie dennoch von andern ausgebeutet und mit mehr Erfolg angewendet als von ihm selbst. Er hatte Unglück mit seinen Unternehmungen. Zu seinen ersten Schülern, die die Lithographie erfolgreich verwertet haben, zählen Mitterer in München, von dem er für Überlassung dieser Technik 2000 Gulden erhielt, André in Offenbach und Strohsfer in Stuttgart.

Anfänglich wurde die Lithographie mehr als Reproduktionsdenn als selbständige Kunst ausgeübt. Erst im Jahre 1804 erschien aus der von Mitterer geleiteten königlichen Steindruckerei in München eine Reihe landschaftlicher Ansichten, denen dann bald die vortrefflichen auf Stein gezeichneten Wiedergaben nach Handzeichnungen alter Muster von Piloty und Stridner folgten. Zuerst

wurde die Federmanier geübt; später erst traten die Kreide- und Tuschanier hinzu; auch Tonplatten fanden Anwendung. Von damaligen namhaften Künstlern haben sich mit der Lithographie u. a. beschäftigt: Domenico Quaglio, Genelli, Schwind, Overbeck, Koch, Achenbach, Bautier, Camphausen, Ritter, Shadow und Hofemann. Der letztere bot recht humorvolle Darstellungen aus der vormärzlichen Berliner Zeit. Ferner widmeten sich in Berlin der Lithographie Hoguet, Meyerheim, Wisniewski, Kießstahl und vor allem der treffliche Federt und sein Schüler Milster. In Wien wußte Kriehuber durch seine lebenswahren Porträtzeichnungen zu interessieren, in München folgte Hansstaengl, in Hamburg Reuter, Groeber und Altenrath. Als größter unter allen erscheint jedoch (nicht nur in der Lithographie, sondern auch in andern verwandten Zweigen der zeichnenden Kunst) Adolf Menzel, der in seinen sechs Versuchen mit Schabeisen und Pinsel wohl das erstaunlichste Werk auf dem Gebiet der Lithographie geschaffen hat. Bekannt ist, daß Menzel seine Künstlerlaufbahn als Lithograph unter der Anleitung seines Vaters begann. Als letzterer starb und den Sohn in kümmerlichen Verhältnissen zurückließ, schlug sich der junge Menzel mit Hilfe der Ausführung von Geschäftskarten, Titeln, Zeichnungen zu Berliner Wizen u. dergl. recht und schlecht durchs Leben. Die Bekanntschaft mit dem Berliner Kunsthändler Sachse verschaffte ihm dann auch andre Aufgaben, solche mehr künstlerischer Art. Es erschienen die Blätter: »Denkwürdigkeiten aus der brandenburgisch-preussischen Geschichte«, sein »Vater Unser«, »Das Armeewerk Friedrichs des Großen«, sowie das wundervolle, seinerzeit sehr angefeindete Blatt »Christus im Tempel«. Die Arbeiten Menzels bildeten den Höhepunkt der Entwicklung der Lithographie damaliger Zeit. Diese fand auch in Osterreich außer Kriehuber, der fast 3000 Blatt Porträtzeichnungen hinterließ, in Jakob Alt und dessen Sohn Rudolf, in Geier und Pettenkofer vortreffliche Vertreter. —

Die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Vortragenden wurden durch zahlreiche interessante Lichtbilder veranschaulicht. Ernst Kiesling.

Drucksachen- (Kreuzband-) Sendungen nach Rußland. Zollbesichtigung. — Da in vereinzelt Fällen Grenzzollämter gebundene Bücher, die unter Kreuzband mit der Post aus dem Ausland eingetroffen waren, ohne Zoll eingelassen haben sollen, so hat das russische Zolldepartement den Zollämtern vorgeschrieben, die ihnen zugehenden ausländischen Postkreuzbandsendungen mit Drucksachen sorgfältig zu besichtigen und auf keinen Fall derartige Sendungen, die der Verzollung unterliegen, zollfrei einzulassen. (Zirkular des Zolldepartements vom 31. Dezember 1903, Nr. 37 308.) (Deutscher Reichsanzeiger.)

Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. — Die physikalisch-mathematische Klasse der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hielt am 11. Februar eine Sitzung unter dem Vorsitz ihres Sekretärs Herrn Lumers. Herr Möbius las über die Formen, Farben und Bewegungen der Vögel, ästhetisch betrachtet.

Herr Hertwig überreichte die zweite Auflage seines Werkes: Die Elemente der Entwicklungslehre des Menschen und der Wirbeltiere. — Herr F. E. Schulze legte eine Mitteilung des Herrn Dr. R. Heymons, Berlin, über die flügelartige Organe (Lateralorgane) der Solifugen und ihre Bedeutung vor. — Herr Helmert legte eine Mitteilung des Geheimen Regierungsrats Th. Albrecht in Potsdam über neue Bestimmungen des geographischen Längenunterschiedes Potsdam—Greenwich vor. Die Bestimmung wurde ausgeführt, um eine dem gegenwärtigen Stande der Beobachtungskunst entsprechende Genauigkeit in der Kenntnis der Lage von Norddeutschland gegen den Nullpunkt der geographischen Längenzählung zu erhalten.

In der an demselben Tage unter dem Vorsitz ihres Sekretärs Herrn Diels abgehaltenen Sitzung der philosophisch-historischen Klasse las Herr Schmidt über den Text der Werke Heinrich von Kleists. Von der Geschichte ihrer Überlieferung ausgehend und im besondern Hinblick auf die auch handschriftlich vorliegenden Dramen, zeigte er, wie in einer neuen kritischen Ausgabe der Text und die Lesarten einzurichten seien. — Herr Dilthey legte eine Abhandlung über die Funktion der Anthropologie in der Kultur des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts vor, die eine Fortsetzung des Vortrags vom 7. Januar bildet. Die Abhandlung unternimmt, den Zusammenhang der philosophischen Systeme mit der Kultur ihrer Zeit an einem Beispiel aufzuklären. Sie untersucht den besondern Charakter der Anthropologie des siebzehnten Jahrhunderts und deren innern Zusammenhang mit der Theorie der Lebensführung. Insbesondere zeigt sie die hervorragende Stellung, die die Theorie der Affekte in dieser Anthropologie einnimmt. Hieraus lassen sich dann die Beziehungen ab-